

Das jesuanische Vorbild

Und es waren gar viele Kranke in den Städten der Dekapolis, die kamen zu ihm, um von ihm Heilung oder Linderung ihrer Schmerzen zu bitten. Und er, Jesus, der für sie der Messias war, rief für sie einen Arbeitskreis Caritas zusammen, der sich fortan mit den Ängsten, mit ihren Sorgen und Nöten beschäftigen sollte. Oberstes Ziel sollte es sein, in vielen Stunden und zahllosen Sitzungen ein Leitbild zu erarbeiten, das ihm helfen sollte, Prioritäten zu setzen. Er legte sich mit seinen Anhängern zu Tisch, um mit ihnen zu definieren, was Kranksein überhaupt sei und in welchen unterschiedlichen Dimensionen es sich zeigen könne. Drei weitere Unterausschüsse beschloss er und seine Anhänger zu bilden, um für das riesige Heer der Kranken und Notleidenden fortan besser gewappnet zu sein: einen Hauptausschuss Finanzen, einen Koordinationsausschuss "Hilfe in besonderen Lebenslagen" und eine Soforthilfekommission, die sich aber nur zu besonders dringlichen Anlässen feierlich konstituieren sollte. In den wöchentlich tagenden Plena des Arbeitskreises Caritas, die regelmäßige ganze Nachmittage und Abende zu verschlingen pflegten, wurde nach intensiven Beratungen und mehreren, kontroversen Abstimmungen der letztlich einhellige Beschluss gefasst, künftig an allen zweiten Sonntagen im Oktober einen Caritas-Sonntag zu begehen, der die Situation der Notleidenden unter einem besonderen Blickwinkel darstellen sollte. Zu diesem Zweck konnten mehrere Referenten zu Impulsreferaten gewonnen werden, die einen tieferen Einblick in die Lebensumstände notleidender Menschen erlauben sollten. Auf Flipcharts und mit Beamerprojektionen wurden die unterschiedlichsten Befindlichkeiten und Szenarien durchgespielt, wie man der wachsenden Not außerhalb des Jerusalemer Abendmahlssaales wirksam begegnen könnte. In einem mehrere Monate umfassenden Wachstumsprozeß der Jüngergemeinde verständigte man sich schließlich auf zehn entscheidende Thesen zur Bekämpfung von Not im unmittelbaren Umfeld. Die erste und zugleich wichtigste dieser Thesen lautete: "Not ist dazu da, um mit wirksamen und

allen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpft zu werden." An dieser Stelle fand der Konsultationsprozeß ein jähes Ende, da der gesamte Caritasetat durch den allzu freizügigen Umgang mit Flipchart- Papier, mit Eddingstiften und Klebeband sowie einem Berg farbiger Papierkreise, -quadrate und -quader restlos aufgezehrt war.

Wie gut, dass der Jesus in der hier dargestellten Form eine reine Erfindung ist, mitsamt seiner gremienverliebten Jüngerschar. Jedenfalls ist das nicht das Bild des Messias, das uns die Evangelien vermitteln. Das Neue Testament zeichnet Jesus als einen Menschen, der sich von der Situation kranker und notleidender Menschen unmittelbar anrühren ließ- manchmal im buchstäblichen Sinne, ohne Ekel, ohne entwürdigenden Blick.

Warum es uns so unsäglich schwerfällt, diesem Bild des Messias wenigstens eine Spur lang zu folgen, statt uns hinter Gremien und Institutionen zu verschanzen, bleibt ein Rätsel. Vielleicht ist es ein ähnliches Phänomen wie bei manchen Fürbitten, wie sie in Gottesdiensten vorgetragen werden: Gott wird zur alleinigen Verantwortung gezogen für das von Menschen zumindest mitverursachte Leid. Wir bitten Gott um sein Eingreifen, damit wir nicht eingreifen müssen.

Markus Stutzenberger, 13.09.2004